



Ascher Heimatbrief



Folge 5

Mai 1990

42. Jahrgang

Am 1. Juli 1990 öffnet sich die Grenze bei Wildenau Heimatverband nicht in Kenntnis gesetzt

Die politischen Veränderungen in Europa, ausgelöst durch die Völker in den Ostblockstaaten, die den Sozialismus und dessen Vasallen verjagten, bewirken nunmehr auch in unserem unmittelbaren Gesichtskreis Entwicklungen, an die man vor Jahresfrist noch nicht einmal zu denken gewagt hätte. So wird zum Beispiel die Grenze zwischen Bayern und der Tschechoslowakei durchlässig. Die Freude darüber ist verständlicherweise groß, niemand wird ernsthaft an der geschichtlichen Dimension dieser Geschehnisse zweifeln.

Am 1. Juli öffnet sich die Grenze zwischen Selb und Asch bei Wildenau für Fußgänger und Radfahrer. Zwar nur für einen oder zwei Tage ohne Visum und Zwangsumtausch. Immerhin jedoch ist ein Besuch in der Heimat nunmehr ohne weite Umwege möglich. Am 1. Juli soll ein großes Fest stattfinden, die heutige Ascher Bevölkerung soll Gelegenheit haben, nach Bayern zu kommen, die Selber sollen hinüberwandern nach Asch. Der Heimatverband des Kreises Asch wurde weder von diesem geplanten Fest unterrichtet noch in irgend einer Weise in die Vorbereitungen eingebunden. Dazu kann nicht geschwiegen werden.

Auf einer Vorstandssitzung des Heimatverbandes am Samstag, 12. Mai 1990, wurde ausführlich über die politische Entwicklung und ihre Auswirkungen gesprochen. Breiten Raum nahm dabei das obengenannte Fest am 1. Juli ein. In diesem Zusammenhang wurde das Verhalten der Stadt Selb mit ihrem Oberbürgermeister Werner Schürer an der Spitze gegenüber dem Heimatverband des Kreises Asch ausdrücklich mißbilligt. Mit keinem Wort wurde der Heimatverband bisher von den Planungen unterrichtet. Das widerspricht nach Meinung der Verbandsleitung eindeutig Buchstaben und Geist der Patenschaftserklärung, die der Stadtrat Selb am 28. Januar 1954 beschlossen hat und in der es u. a. wörtlich heißt:

„Als Nachbar der Stadt Asch, verbunden mit den Deutschen Bürgern dieser Stadt durch Verwandtschaft, Freundschaft, kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen und um den Heimatgedanken pflegen zu helfen, hat der Stadtrat Selb in seiner Sitzung am 28. Januar 1954 beschlossen: Zusammen mit der Stadt Rehau wird durch die Stadt Selb die Patenschaft für die Stadt Asch übernommen. Dieser Beschluß soll zum Ausdruck bringen, daß die Stadt Selb sich schicksalsverbunden fühlt mit den Heimatvertriebenen der Stadt Asch und daß diesen jede Förderung zuteil werden soll, insbesondere in der Durchsetzung unverlierbarer Menschenrechte. Die Stadt Selb wird sich ihrer hohen Aufgabe, die sie aus der Patenschaft übernommen hat, stets bewußt sein.“

Als am 30. April und 1. Mai 1990 die Grenze bei Mähring im Landkreis

Tirschenreuth geöffnet wurde und an zwei Tagen etwa 25.000 Menschen herüber und hinüber pilgerten, waren neben den Repräsentanten von Tirschenreuth, Mähring und Heiligenkreuz (das demnächst wieder so heißen soll) der Sudetendeutsche Bundestagsabgeordnete und Präsident des Sudetendeutschen Rates, Dr. Fritz Wittmann, Vorstandsmitglieder des Heimatverbandes Plan-Weseritz und Marienbad Stadt und Land sowie eine Gruppe Egerländer aus München anwesend. Die genannten werden sicherlich nicht als ungeladene Gäste an diesem volksfestähnlichen Ereignis teilgenommen haben. Der Heimatverband des Kreises Asch hat bisher vergeblich auf ein ähnliches Zeichen aus der Patenstadt Selb gewartet. Er versteht sich nicht als Bittsteller, der sich als „Trittbrettfahrer“ an den Feierlichkeiten am 1. Juli beteiligen will. Er steht allerdings auf dem Standpunkt, daß es eine Selbstverständlichkeit sein sollte, offiziell unterrichtet und eingeladen zu sein.

Da dies nicht der Fall ist, hat die Vorstandschaft des Heimatverbandes eine Erklärung beschlossen, die dem Selber Oberbürgermeister Werner Schürer übersandt wurde. Sie hat folgenden Wortlaut:

Aufgrund der seit dem Herbst 1989 veränderten politischen Verhältnisse, Erklärungen des derzeitigen Staatspräsidenten Havel in der heutigen Tschechoslowakei, sowie der zum 1. Juli 1990 angekündigten Öffnung der Grenze zwischen Selb/Wildenau und Asch für Fußgänger und Radfahrer gibt der Hei-

matverband des Kreises Asch e. V. nachfolgende

Erklärung

1. Der Heimatverband des Kreises Asch e. V. Sitz Rehau ist eine unpolitische Vereinigung der aus der ehemaligen Stadt Asch und des Kreises Asch vertriebenen deutschen Bewohner. Er hat seine satzungsgemäßen Aufgaben im kulturellen Bereich durch die Erhaltung heimatkundlicher Sammlungen, des Ascher Archivs und der Heimatstube, in der Mitarbeit bei der Veranstaltung von Heimattreffen sowie bei der Unterstützung notleidender Landsleute, erpflegt die Verbindungen zu den Patenschaftsträgern, den Städten Rehau und Selb und den Landkreisen Hof und Wunsiedel i. Fichtelgebirge.

2. Der Heimatverband des Kreises Asch begrüßt ausdrücklich die politischen Veränderungen, den Willen der Bevölkerung in der heutigen Tschechoslowakei zu einer freiheitlichen Demokratie sowie die Äußerungen des derzeitigen tschechoslowakischen Staatspräsidenten W. Havel zu der unrechtmäßigen Vertreibung, Entrechtung und Enteignung der ehemaligen deutschen Bewohner aus den damaligen Gebieten mit überwiegend deutscher Bevölkerung der Tschechoslowakei.

3. Die Mitglieder des Heimatverbandes des Kreises Asch stehen als Bürger der Bundesrepublik Deutschland uneingeschränkt auf dem Boden des Grundgesetzes und bekennen sich zu diesem demokratischen, freiheitlichen Rechtsstaat.

Sie stehen ebenso eindeutig hinter der am 5. August 1950 beschlossenen „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“, in der es wörtlich heißt:

„Wir Heimatvertriebene verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluß ist uns ernst und heilig im Gedanken an das unendliche Leid, welches besonders das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat. Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.“

4. Der Heimatverband des Kreises Asch begrüßt die Öffnung aller Grenzen in Europa, selbstverständlich auch die zwischen Selb und Asch. Er überläßt es seinen Mitgliedern ebenso selbstverständlich, an dem für den 1. Juli 1990

angekündigten Fest an der Grenze zwischen den Bürgern von Selb und denen von Asch teilzunehmen. Der Heimatverband hatte — im Hinblick auf die am 1. August 1954 vom Stadtrat Selb beschlossenen Patenschaft zwischen Selb und den ehemaligen Bewohnern der Stadt Asch — erwartet, von dem genannten Fest in Kenntnis gesetzt zu werden, was leider nicht geschehen ist.

Dies widerspricht der oft beschworenen Erfüllung des Patenschaftsgedankens.

Der Heimatverband des Kreises Asch e. V. wird deshalb offiziell nicht an dem Fest teilnehmen.

DIE VORSITZENDEN

Karl Tins
Helmut Klaubert
Friedrich Geipel

Die Stunde der Wahrheit ist da

von Willi Wanka, in „Sudetenbote“, Canada

Aus der Satzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft:

Paragraph 3 Zweck: (1) Die Zwecke sind: (a) ... (b) den Rechtsanspruch auf die Heimat, deren *Wiedergewinnung* und das damit verbundene Selbstbestimmungsrecht der Volksgruppe durchzusetzen; (c) den Anspruch der Volksgruppe und der einzelnen Landsleute auf Rückerstattung des geraubten Vermögens und die sich daraus ergebenden Entschädigungsansprüche zu vertreten; (2) Der Erfüllung des Satzungszweckes dient insbesondere der jährliche Sudetendeutsche Tag.

Die hier zitierten Zwecke der Sudetendeutschen Landsmannschaft ziehen sich wie ein roter Faden durch die Reden der jeweiligen Sprecher der Volksgruppe auf den Sudetendeutschen Tagen. Auch der gegenwärtige Sprecher, Franz Neubauer, bekannte sich in seiner Antrittsrede am 33. Sudetendeutschen Tag in Nürnberg im Jahre 1982 dazu. Er sagte wörtlich:

„In einer Zeit, die zahlreichen Völkern und Volksgruppen zu Recht Entkolonialisierung und Freiheit im Sinne des Selbstbestimmungsrechtes brachte, dürfen weder das deutsche Volk, noch Teile unseres Volkes von dieser Entwicklung ausgeschlossen werden. Wenn die Vereinten Nationen — wiederum zu Recht — den Palästinensern die Rückkehr in die Heimat und den Anspruch auf Rückgabe des ihnen geraubten Vermögens zugestehen, so muß man den dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen, die ihre Heimat selbst kultiviert und über einen Zeitraum von 700 Jahren durch fleißige Arbeit vorangebracht haben, das gleiche Recht einräumen. Deshalb war es nur konsequent, daß die Sudetendeutschen 1975 mit dem Ruf „*UNO hör auf uns!*“ vor das Forum der Vereinten Nationen getreten sind. *Diese Forderung* — das kann ich Ihnen versichern — *halten wir aufrecht*. Sie ist heute so berechtigt wie damals und sie wird es auch in Zukunft bleiben.“

Von dieser Vorstellung ist er auf keiner der folgenden Sudetendeutschen Tage abgewichen.

Bis vor einem Jahr konnte der Ruf nach dem Recht auf die Heimat und nach dem Selbstbestimmungsrecht nur dazu dienen, diese fundamentalen Menschenrechte aller Völker und Volksgruppen auch im Namen der sudetendeutschen Volksgruppe nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Nun aber ist für unsere Volksgruppe die Stunde der Wahrheit gekommen!

Die politischen Entwicklungen in Mittel- und Osteuropa, besonders in der Tschechoslowakei, haben uns den historischen Augenblick — einmalig in den letzten 45 Jahren — beschert, in welchem wir ganz klar und konkret sagen müssen, wie wir uns die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts und des damit unlösbar verbundenen Rechts auf die Heimat vorstellen. Wenn wir jetzt glauben, um eine klare Aussage herunkommen zu können, wenn wir gar schweigen, dann wird alsbald niemand mehr hinzuhören, wenn wir demnächst wieder die alten Töne anschlagen sollten. Mehr denn je geht es jetzt um die Glaubwürdigkeit unserer Volksgruppe. Wer sie einbüßt, der verwirkt auch das Recht, gehört zu werden. Alles deutet darauf hin, daß die Sudetendeutschen auf dem besten Weg dazu sind.

Es ist angezeigt, die wesentlichen Merkmale der sudetendeutsch-tschechischen Beziehungen seit dem politischen Umbruch in der Tschechoslowakei nüchtern und leidenschaftslos unter die Lupe zu nehmen:

1.) Staatspräsident Václav Havel sagte noch vor seiner Wahl, daß er die Vertreibung der Deutschen nach dem Krieg verurteile. Er bezeichnete sie als eine „*zutiefst unmoralische Tat*“. Während des Besuches des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker am 15. März in Prag ging er noch weiter, als er die Vertreibung als einen Akt der Rache bezeichnete und dem Gedanken der Kollektivschuld eine klare Absage erteilte. Zum ersten Mal fiel in seiner Rede auch das Wort von der Wiedergutmachung: „*Die Opfer, die eine Wiedergutmachung verlangen, werden also — unter anderem — auch der Preis für die Irrtümer und Sünden unserer Väter sein*“.

Václav Havel gebührt für seine mutigen Worte Dank und Anerkennung. Damit haben die Sudetendeutschen nicht gespart. Ihre Dankesworte kamen nicht nur aus der Bundesrepublik Deutschland und Österreich, sondern auch aus vielen anderen Ländern. Mit Recht!

Die Frage aber, wie weit über seine guten Absichten hinaus er zu gehen fähig sein wird, bleibt offen. Havel hat sich seit seinem Amtsantritt vorwiegend darauf konzentriert, für die Tschechoslowakei den Anschluß an die Weltöffentlichkeit zu suchen. Mit seinen Auslandsreisen hat er seinem Land einen großen Dienst erwiesen, aber welchen Einfluß er auf die innere Gestaltung der Tschechoslowakei wird ausüben können,

hängt maßgeblich von dem Ausgang der Juniwahlen ab. Erst danach wird sich zeigen, welchen Stellenwert die Sudeten-Frage in der künftigen Politik der Tschechoslowakei haben wird. Bis dahin sollte man sich keinen allzu hohen Erwartungen hingeben.

In diesem Zusammenhang kann man nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß die Sudetendeutschen von ihren Führungsgremien beschworen werden, größte Zurückhaltung zu üben, um die Wiederwahl Havels zum Staatspräsidenten nicht zu gefährden. Das ist alte Musik, die vorher in den westlichen Ländern für den „*guten Gorbi*“ bis zum Überdruß gespielt wurde. Sie verstummte erst merklich, als die von der Sowjetunion unterdrückten Völker ihr Schicksal selbst in die Hand nahmen. Eine starke Persönlichkeit wie Havel ist auf diese Art von „*Schonung*“ nicht angewiesen. Ihm ist es sicher lieber, wenn die Sudetendeutschen zunächst einmal ihre Rechtsansprüche klar formulieren.

2.) Auch die vom neuen Außenminister der Tschechoslowakei, Jiří Dienstbier, angeregte Einsetzung einer Historiker-Kommission wurde von den Sudetendeutschen begrüßt. Das Urheberrecht dafür kann er allerdings nicht beanspruchen. Ernst Paul kam mit einem solchen Vorschlag bereits im Jahre 1958 und Franz Neubauer hat den gleichen Gedanken im Jahre 1988 aufgegriffen.

Diese deutsch-tschechische Historiker-Kommission muß ihre Arbeit nicht auf einem unbestellten Feld aufnehmen. Die sudetendeutsch-tschechischen Beziehungen wurden von Wissenschaftlern und politischen Kommentatoren beider Seiten laufend sehr ausführlich dokumentiert, ebenso von Außenstehenden. Die verschiedenen Archive bieten eine reiche Auswahl an. Es wird sich also um eine breitangelegte Sichtungsbearbeitung handeln, die allerdings nicht in eine gegenseitige Aufrechnung von Missetaten abgleiten darf.

Entscheidend aber ist, daß die Lösung der Sudeten-Frage nur eine politische Lösung sein kann. Sie muß mit dem Blick auf die Zukunft gesucht werden, und zwar im direkten Dialog zwischen Tschechen und Sudetendeutschen. Die letzteren dürfen sich nicht in die Rolle einer dritten Komponente abdrängen lassen. Diesmal soll nichts über ihre Köpfe hinweg entschieden werden.

Die Arbeit der Historiker-Kommission wird sich daher auf einem Nebenschauplatz abspielen, was keineswegs zu einer Unterschätzung ihrer symbolischen Bedeutung führen soll. Als unvoreingenommene Wissensträger ihres Spezialfachs können die Historiker durch die Erstellung eines geläuterten Geschichtsbildes natürlich auch die Entscheidungen der politisch Handelnden befruchtend beeinflussen.

3.) Die politischen Entwicklungen in der Tschechoslowakei haben eine wahre Flut neuer Begegnungen zwischen Tschechen und Sudetendeutschen ausgelöst und dies auf allen Ebenen. Wir erleben gegenwärtig die emotionale Phase der Öffnung von Deutschen und Tschechen

zueinander. Sie muß sich naturgemäß in allgemeinen Bekundigungen guten Willens erschöpfen, doch ist sie ein wichtiger Auftakt zu einer Phase der sachlichen Information über die Sudeten-Frage, für die insbesondere innerhalb der jüngeren tschechischen Generation ein großer Nachholbedarf besteht. Das wurde bisher schon oft genug von tschechischer Seite betont. Diese Phase sollte besonders im Anschluß an die Juni-Wahlen eine gezielte Intensivierung erfahren.

Gleichzeitig damit sollte es zu ersten offiziellen Fühlungsnahmen zwischen der tschechoslowakischen Regierung und den sudetendeutschen Führungsgremien kommen, um die politischen und sachlichen Möglichkeiten einer Lösung der Sudeten-Frage zu sondieren. Bis dahin wäre jede Festlegung auf bestimmte Verhandlungspositionen zu vermeiden gewesen.

Leider ist das innerhalb der sudetendeutschen Volksgruppe nicht geschehen. Als Beispiele einer übereilten Strategie sei auf den Artikel „Zwischen Deutschen und Tschechen: Ein Neuanfang“ von Dr. Rudolf Hilf (s. Ascher Rundbrief, Ausg. 2/1990), auf die Erklärung des Sudetendeutschen Rates und auf eine Rede von Dr. Wolfgang Egarter (Sudetendeutsche Zeitung vom 13. Februar 1990) verwiesen. Dort werden Positionen vertreten, die indirekt zum Ausdruck

bringen, daß eine Rückgabe der Heimat an die Sudetendeutschen automatisch mit der Grenzfrage verbunden ist. Als ob es eine andere Lösung nicht geben könnte! Bei der von Polen hochgespielten Sensitivität bezüglich Grenzfragen konnte es kein wirksameres Mittel geben, um die Frage der Rückgabe der Heimat an die Sudetendeutschen vom Tisch zu wischen.

Natürlich bleibt bei allen Versuchen zur Lösung der Sudeten-Frage der Grundsatz bestehen, daß eine Lösung nicht auf den ersten Anhieb gefunden werden kann. Vielleicht auf lange Zeit hinaus noch nicht. Aber das kann uns nicht davon abhalten, unsere Grundforschungen nach dem Heimat- und Selbstbestimmungsrecht einzubringen. Wenn wir das nicht tun, dann wäre es ein Eingeständnis, daß die sudetendeutsche Volksgruppe in den zurückliegenden 45 Jahren mit der Lüge gelebt hat, mit welcher wir uns selbst behaftet haben. Das wäre ein verheerender Tiefschlag gegen die moralische Substanz der Volksgruppe, mit welchem wir uns ein strenges Urteil der Geschichte einholen würden.

☆

NB: Willi Wanka ist Sozialdemokrat, vom Naziregime Verfolgter und mußte emigrieren.

Warten auf ein Wort der Versöhnung

Die sudetendeutsche Frage im Spiegel der Presse der Tschechoslowakei

Seit kurzem wird in der tschechoslowakischen Öffentlichkeit die sudetendeutsche Frage erneut diskutiert. Neben Rundfunk und Fernsehen setzte sich vor allem die Presse des Landes engagiert mit dieser Problematik auseinander.

Noch ehe die Ereignisse vom 17. November 1989 die politischen Veränderungen in der Tschechoslowakei einleiteten, war im Sommer des vergangenen Jahres dieses Thema in der Presse aufgetaucht. Die Wochenzeitschrift „Kmen“, die schon damals liberale Positionen zu vertreten wagte, druckte die Gedichte der Wiener Dichterin Ilse Tielsch gleich zweimal nacheinander ab, mit dem Lebenslauf der Autorin. Frau Tielsch stammt aus Mähren, wie schon die sudetendeutsche Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach, die auch für diese Zeitschrift neu entdeckt wurde. Zu Wort kam in „Kmen“ ferner der Sudetendeutsche Franz Peter Künzel (geboren 1921 in Königgrätz und Mitglied der Künstlergilde Esslingen). In einem Interview referierte er über seine enge Beziehung zur tschechischen Kultur und besonders Literatur. Den politischen Hintergrund des sudetendeutschen Problems zu erörtern, dazu bestand jedoch zu dieser Zeit in der Tschechoslowakei noch keine Möglichkeit.

Es folgten die Tage der Demonstrationen und des Generalstreiks. Am 27. November fragte „Rudé Právo“ in einem Essay die Leser: „Für wen spricht eigentlich Václav Havel? Für die ehe-

maligen Fabrikbesitzer? Oder sogar für die Sudetendeutschen?“ Die Rede Václav Havels im Fernsehen am 23. Dezember 1989 und die Antwort von Außenminister Jiri Dienstbier auf eine Anfrage in der Bundesversammlung, der sich zu Havels Entschuldigung für die Verbrechen an den unschuldigen sudetendeutschen Frauen und Kindern im Jahr 1945 äußerte, entfesselten eine breite, emotionsgeladene Diskussion in der tschechoslowakischen Presse. Jetzt fiel auch das bisher unerwähnt gebliebene Wort „vyhnání“ (Vertreibung), zuerst in „Rudé Právo“ am 4. Januar 1990, als dort — als Beweisstück für seine Schuld — der Brief Havels an den Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker abgedruckt wurde, zusammen mit der Attacke des KP-Vorsitzenden Adamec und mit der Erklärung, daß die Kommunistische Partei gegen jede Art von Entschuldigung oder Rechtfertigung gegenüber den Sudetendeutschen eintreten werde. Dabei spricht Adamec natürlich nicht von „Vertreibung“, sondern von „Abschiebung“.

Die bereits frei gewordene tschechoslowakische Presse äußerte sich zu dieser Frage unterschiedlich und teilweise sehr differenziert. Die erwähnte „Rudé Právo“ und „Has revoluce“ (Organ des tschechischen „Verbandes der antifaschistischen Kämpfer“) widersetzten sich jedem Gedanken einer eventuellen Korrektur der 40jährigen Revanchismusvorwürfe an die Adresse der Sudetendeutschen, wie sie regelmäßig zu Pfingsten aus Anlaß des „Sudetendeut-

schen Tages“ wiederholt wurden. Andere Töne kamen von „Svobodné Slovo“ (Organ der Tschechoslowakischen Sozialistischen Partei). Nicht nur waren die Leserbriefe sehr emotional, darüber hinaus lieferte C. Adam, Mitglied des ZK dieser Partei, die schärfsten Attacken gegen Havel und Dienstbier, mit stark nationalem Akzent, in Absurditäten endend, voll abgedruckt in „Svobodné Slovo“ am 9. Januar 1990: „Ich möchte auf eine Sache hinweisen — die leicht vergessen wird —, daß die Sudetendeutschen einen Plan zur Endlösung der tschechischen Frage ausgearbeitet hatten, der mit dem Mord des Volkes enden sollte. Also weiß ich nicht, weshalb wir uns entschuldigen sollten.“ Erst später finden sich in „Svobodné Slovo“ versöhnlicher anmutende Beiträge, vielleicht infolge einer Historikerdiskussion.

Das Organ der Jugend „Mladá Fronta“ plädierte in einem Artikel vom 6. Januar 1990 für eine detaillierte wissenschaftliche Untersuchung der Geschehnisse von 1945 und hielt diese Forderung bis heute aufrecht, ungeachtet der Tatsache, daß von 35 Leserbriefen 25 sich eindeutig negativ zu einer emotionslosen Betrachtung des Problems äußerten, 12 teilweise dagegen und nur 16 voll einverstanden waren.

Um eine ganz andere Sicht in der sudetendeutschen Frage bemühte sich von Anfang an „Lidová Democracie“ (Organ der „Christlichen Volkspartei“), angefangen mit einem Bericht vom Auftritt des CSL-Vorsitzenden Bartončík am 5. Januar 1990 in Brünn: „Als Christen müssen wir sowohl das Prinzip der Kollektivschuld, das für die Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus unserem Gebiet nach dem Zweiten Weltkrieg geltend gemacht wurde, ablehnen, als auch die Übersiedlungen, zu denen Bürger irgendwie gezwungen wurden. Denn Gewalt zeugt immer nur neue Gewalt.“ Am 12. Januar 1990 wurde in „Lidová Democracie“ auch der Standpunkt des Prager Erzbischofs Kardinal Tomášek abgedruckt, der „die Tyrannei und Rachesucht mancher Tschechen im Jahr 1945“ verurteilte.

Dr. Rudolf Ströbinger, der frühere Chefredakteur von „Lidová Democracie“ bis 1968, der heute im Exil in der Bundesrepublik Deutschland lebt, betonte noch am 8. Januar 1990: „Was damals in Aussig, Prag, Olmütz, Brünn und an anderen Orten geschah, durfte einfach nicht geschehen. Es stand im Widerspruch zum Menschsein und zur menschlichen Würde.“ Und auf den Seiten des gleichen Tagblattes lesen wir am 10. Januar 1990 eine Äußerung des weltberühmten tschechischen Filmregisseurs Forman: „Eine Versöhnung ist nur möglich, wenn die eine Seite sich entschuldigt, die andere aber verzeiht. Dieser erste Schritt ist immer schwierig und schmerzlich, aber unerläßlich. Eine Entschuldigung bei drei Millionen Sudetendeutschen ist kein zu hoher Preis.“

KK

Ascher Heimattreffen mit Vogelschießen vom 3. bis 5. August 1990 in Rehau Das Programm steht

Der Arbeitsausschuß Ascher Heimattreffen mit Vogelschießen ist optimistisch: Die Heimattage vom 3. bis 5. August 1990 in Rehau werden sich würdig in die Reihe ihrer Vorgänger einreihen! Nach langwierigen Vorarbeiten, unzähligen Verhandlungen und Gesprächen steht nunmehr ein Programm, das alle Landsleute, die es irgend ermöglichen können, nach Rehau anziehen sollte. Neben vielen Besuchern aus der Bundesrepublik Deutschland werden in diesem Jahre auch unsere Landsleute, die durch den Sturm der Vertreibung in die DDR verweht wurden, Gelegenheit haben, an dem Heimattreffen teilzunehmen.

Als besonderes Ereignis ist es dabei zu werten, daß das von unserem Ascher Landsmann Gustav Ploß geleitete Gemeinschaftsorchester Bad Brambach das

Treffen musikalisch umrahmen wird. Bei diesem Orchester handelt es sich anerkannterweise um einen der besten Klangkörper der gesamten DDR. Die Kapelle wird ein Platzkonzert geben, im Festzelt aufspielen und natürlich den Festzug am Sonntagnachmittag durch die Stadt Rehau anführen.

Das genaue Programm mit Zeitablauf wird der Ascher Rundbrief in seiner nächsten Ausgabe veröffentlicht. Folgende Veranstaltungen sind geplant:

Am Samstag, 4. August, Vogelaufzug, Platzkonzert des Bad Brambacher Gemeinschaftsorchesters, Eröffnung der Heimattage im Rathaus, Heimatabend im Schützenhaus und Festzeltbetrieb.

Am Sonntag, 5. August, Feierstunde mit Festgottesdienst und Totenehrung am Ehrenmal in Rehau, Festzug und Fortsetzung des Vogelabschlusses.



Das Gemeinschaftsorchester Bad Brambach unter Leitung unseres Landsmannes Gustav Ploß

Erich Flügel:

Ein Krugsreuther erinnert sich

Erinnerungen an Bad Elster

Häufigstes Ausflugsziel der Dorfbewohner war ohne Zweifel mit Abstand das überaus reizvolle Heil- und Kurbad Bad Elster, die Perle des Vogtlandes. Wir gingen nicht nach Bad Elster, sondern auf Elster oiche, genau so wenig gingen wir nach Asch, sondern auf Asche oder auf Gürth asse oder auf Thonbrunn hinte.

Drei Wege führten nach Bad Elster.

Wer den Hauptweg bevorzugte, ging an der Gärtnerei Rahm (Toff Ede) vorbei. Im Gerätehaus der Gärtnerei hatte sein Vater eine recht hübsche Krippe mit vielen beweglichen Figuren aufgestellt, die an Weihnachten besichtigt werden konnte. Es waren durchwegs künstlerisch wertvolle Handschnitzereien des alten Herrn Rahm. Ab Gärtnerei war die Grenze in wenigen Minuten erreicht, die genau am beginnenden Wald verlief. Der rechter Hand liegende Fichtenhochwald war für uns Buben der Lieferant des Harzes, das wir am 30. April und 1. Mai zum Besenbrennen benötigten. Eine runde Bratheringbüchse wurde auf einen Stock genagelt, zugespitzt und in die Erde gerammt. Mit Harz gefüllt und mit einem Kienspan angezündet, brannten unsere Pechfackeln mehrere Stunden. Die Mädchen hatten ausgediente Birken-

reisigbesen, die mit Hobelspänen oder Stroh angereichert wurden. Wenn sie lichterloh brannten, schleuderte man sie in die Luft und wiederholte diesen Vorgang recht oft. Die Mädchen und Buben des mittleren Dorfes sammelten sich am Johannesgarten. Die Jugend des „Dorfes“ hielt ihr Besenbrennen in den Gräben ab, allerdings auf eine ganz andere Weise. Am oberen Hang wurden Löcher hineingetrieben, in die man bodenlose Eimer schob, dann Teile von Ofenrohren aufsetzte und fertig waren die „Backöfen“. Geheizt wurde mit Dachpappe, die dort immer in Massen herumlag. Hei, wie das qualmte, wie wenn die „Peterer“ Brot backen würde. Die Guchee'er trafen sich im Staudenhölzchen.

Zurück zur Grenze. Auf dem nunmehr schattigen Waldweg spazierte man gemütlich weiter, bis er begann, steil abzufallen. Kurz zuvor konnte man einen Abstecher zu der nur wenige Meter östlich des Weges gelegenen großen Blockhütte „Wilhelmsruh“ machen. Von da hatte man einen überwältigenden Blick, ich glaube den schönsten überhaupt, auf Bad Elster. Etwa 100 m tiefer lag es, das wunderschöne Bad, umgeben vom Elstergebirge. Auch die Berge unseres Ascher Bezirkes gehören zum Elstergebirge.

Eine weitere Blockhütte, die „Agnesruh“, stand weiter westlich. Die dortige Waldabteilung war uns besser bekannt unter „Strouheisl“.

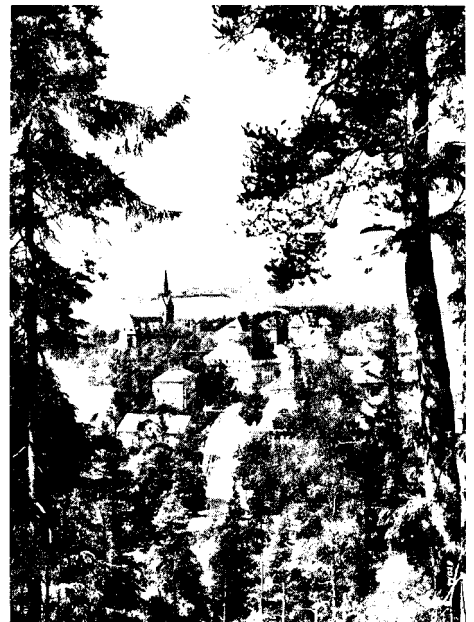
Verfolgen wir den Hauptweg weiter. Nun ging es nur noch bergab und in wenigen Minuten waren wir in Bad Elster. Unser Weg endete unterhalb des Gasthauses „Wilhelmshöhe“ und mündete in die vorbeiführende Straße.

Ein weiterer Weg führte an den Häusern Quahl und Frisch, kurz danach an den Steinpilzbüschchen vorbei und schon war man an der Grenze. Hier lud eine Bank zum Verweilen ein. Am Ende des Waldes stand ein kleines Wohnhaus, das „Heimannheisl“. Diesen Nebenweg konnte man auch vom Hauptweg aus ab Grenze durch zwei Querverbindungen erreichen.

Wählte man die dritte Möglichkeit, mußte man am Haus der „Bieners Läna“ (später Fuchs Ernst) vorüber und weiter oben an einer Reuth, die wohl dem Bauern Wettengel (Klar) gehörte. Diese Reuth ging nahtlos in die Spitzbubenreuth über. Nun ging es weiter durch den schattigen Wald und abfallenden Weg, der beim Gasthaus „Toskana“ endete.

Die Spitzbubenreuth („Spitzbounraat“) war die größte mir bekannte Reuth. Sie dürfte wohl 500 Meter lang und bis zu 250 Meter breit gewesen sein. Im Sommer war sie Ziel vieler Preiselbeersammler. Nach dem 1. Weltkrieg herrschten unklare Besitzverhältnisse und im Nu war der riesige Wald abgeholzt. Der Schreiber dieser Zeilen war zu dieser Zeit etwa vier Jahre alt und kann sich daher nur auf die Aussagen älterer Einwohner stützen. Es soll einen Bauern gegeben haben, der seine recht stattliche Scheune ausschließlich aus solchem Holz errichtete.

Bad Elster war für uns Kinder eine andere, eine vornehme, eine bessere, eine eindrucksvolle Welt. Die villenartigen Häuser trugen Namen wie Villa Martha, Villa Berta, Villa Aida, Vill:



Bad Elster, Blick vom Brunnenberg

Heiterer Blick etc. Erste Häuser dürften wohl das Hotel „Reichsverweser“, der „Wettiner Hof“ und das „Deutsche Haus“ gewesen sein. Darüber hinaus gab es zahlreiche Gasthöfe, Cafés und Pensionen.

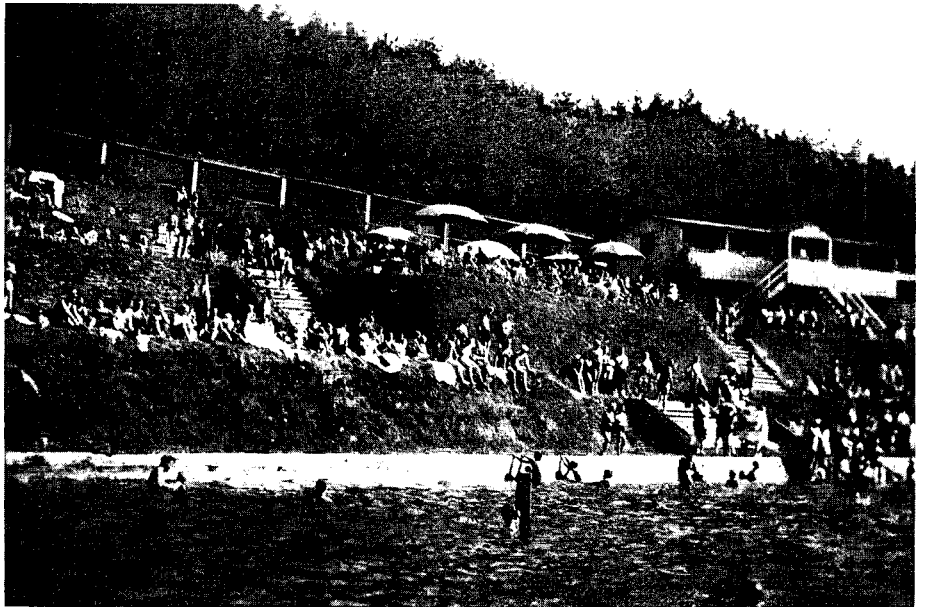
Die Kuranlagen einschließlich des Rosengartens und des Gondelteiches waren immer ganz hervorragend gepflegt. Viele Wege und Plätze waren mit weißem Kies belegt. Am Gondelteich — richtiger wäre eigentlich Gondelsee, seiner Größe entsprechend — wurden von den Kurgästen die Riesenkarpfen mit Brötchen oder Weißbrot gefüttert. Hunderte tummelten sich davon im Wasser, jeder wollte einen Brocken erwischen. Da blieben wir meist lange stehen und schauten zu. Wer Kahn fahren wollte, mußte sich bei schönem Wetter anstellen.

Oft sahen wir uns die Kolonnaden (Säulengang) an, d. h. eigentlich die Auslagen der dort aneinander gereihten vielen Läden. Überquerte man die Elsterbrücke, fiel der Blick zwangsläufig auf den Musikpavillon. An regenfreien Tagen spielte eine stark besetzte Kurkapelle. Eine Weile lauschten wir der Musik, dann setzten wir unseren Weg zu den nahe gelegenen Kolonnaden fort. Was gab es da nicht alles zu sehen: Plauener Stickerei, Klöppelspitzen, Wäsche, Schmuckgegenstände aus Bernstein, Marmor und Muscheln, Glas- und Porzellanwaren, Edelporzellan (Nippes etc), Fotos und Zubehör, viele Drehständer mit Ansichtskarten, Bücher, Souvenirs, Spazierstöcke („Guntachstäk“) und vieles andere mehr. Natürlich gab es auch Spielwaren. Da drückten wir uns sprichwörtlich die Nasen platt. Bälle, Zauberlaternen, Dampfmaschinen, Kaleidoskope, viele, viele Spiele, für die Mädchen Puppen von der kleinsten bis zur größten, Teddybären, Puppenstuben und was weiß ich noch, konnten wir bestaunen, denn zum Kaufen fehlte das nötige Geld.

Hatten wir Durst, statteten wir der Wandelhalle einen Besuch ab. Von den stets freundlichen Brunnenmädchen in ihrer schmucken Tracht erhielten wir gerne ein Glas Sauerbrunnen (Mineralwasser, Säuerling). Wir bevorzugten die Moritzquelle, die Marienquelle war uns zu salzig. Da wandelten nun die Kurgäste, tranken aus ihren Gläsern mittels eines abgeknickten Glasröhrchens Schlückchen für Schlückchen die ihnen vom Kurarzt zur Unterstützung des Gesundungsprozesses verordnete Heilquelle. Auch in Grün gab es ein recht gutes Mineralwasser. Im Sommer mußte ich öfter mehrere Flaschen „Seiling“ holen. Noch besser schmeckte allerdings der Niederreuther Sauerbrunnen.

Niemals ausgelassen haben wir den Kinderspielplatz. Zwei Kinderschaukeln, eine Wippe und ein Rundlauf luden zum Kindervergnügen ein. Uns hatte es der Rundlauf angetan. Schieben und bei entsprechender Geschwindigkeit aufspringen und rundumfahren machte Spaß und kostete keinen Pfennig.

Hinter dem Kinderspielplatz war das Kasperl-Theater, umgeben von einer hohen undurchdringlichen Hecke. Hat-



Strandbad Krugsreuth, Blick auf die Terrassen

ten wir mal 50 Pfennig übrig, schauten wir uns den immer siegreichen, listigen Kasperl mit seiner Zipfelmütze an.

An heißen Tagen suchten wir das Licht-, Luft- und Schwimmbad auf, wozu allerdings auch 50 Pfennige Eintrittsgeld nötig waren. Männlein und Weiblein waren hier getrennt. In Krugsreuth hatten wir zum Baden nur im Juchhöher Feuerlöschteich Gelegenheit. Der Tümpel („Tümpfl“), an der Elster am Fuße des Leithenberges gelegen, war klein, zum Schwimmen kaum geeignet und führte eiskaltes, fließendes Wasser. Es war ein Wehr, daß der Landwirt Gustav Goßler errichtete, um im Frühjahr seine Wiesen zu wässern. Erst viel später entstand ganz in der Nähe des

Tümpels das an der weißen Elster idyllisch gelegene Strandbad, im Ascher Bezirk sicher einmalig, erbaut vom Arbeiter-Turn- und Sportverein, vom Arbeiter-Gesangverein und vielen freiwilligen Helfern. An schönen Badetagen war der Zustrom, auch aus Asch, enorm.

(Wird fortgesetzt)

☆

Berichtigung: In der Veröffentlichung „Ein Krugsreuther erinnert sich“ in der Rundbrief-Ausgabe 4/1990 ist uns ein Fehler unterlaufen: Auf Seite 42 rechts unten heißt es: „... Später errichtete auf diesem Grundstück Walli Adler einen Neubau.“ Es muß richtig heißen Willi Adner.



Das Hotel Löw in Asch, die einzige Gaststätte der ganzen Stadt, in der man einigermaßen gut essen kann. Man darf gespannt sein, wie das am 1. Juli klappen wird, wenn Tausende Besucher aus Bayern nach Asch kommen. Wie heißt es so schön in der offiziellen Ankündigung? „... Die Ascher Gastronomie ist auf den Ansturm vorbereitet...“

A bißl woos af Ascherisch

Wer heit in Bayern und in Hessn
und sinst nu wâu vl immakinnt,
wird manchas Dörfl niat vagesn,
dâu wâu ma zwäi, drei Ascher findt.

In manchan Dorf is manchaeuna
van Aschern muttasölnalleu,
va sein Bekanntna truffta keuna,
niat übarall gits a Ascher Gmeu.

Wâu mäihara sen, дәu is vl schäna,
dees wäiß a jeda, dees is gwiiß —
wâu euna tout na anern kenna,
redt ma wöi d'Zunga gwachsn iis.

Oft siaht ma Leit in Wirtshaus sitzn
und grüblt nâu — döj sen va wâu?
Nâu derf ma nea de Äuhan spitzn —
bracht euna nea as Maal aaftâu!

Wenn euna sagt statt Schmuggla „Pascher“
und anstatt Bierglas „Böjagloos,
dees is nâu garantiert a Ascher,
und daß dees stimmt, дәu wette woos!

Eadöpfel — Soolz — gragata Haring —
sen Wörta, woos de Ascher sogn,
und aa in Wernaschraath und Mahring
koa ma de Haring gout vatrogn.

Tuapfkniäla, Gräabröi, brauna Schwamma,
Greislsbia und Schwoazbiabrei,
sogn mia, waal mia va Asch oostamma —
und дәu droa kennt ma d'Ascher glei!

A Preiß täit sich na Hools vaschlinga,
an Sachsn täits de Stimm vaschlogn,
denn keuna koa dees assabrenga —
sua woos koa nea a Ascher sogn!!

De Ascher han a bessara Zunga —
döi is va Ascher Korn und Schräut,
waal jeda Ascher scha als Gunga
an extre gwetztn Schnobl haut!

Karl Goßler

Walter Eibich, Pfarrer i. R.

Kräfte des Himmels für die Erde

*Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch
auf euren allerheiligsten Glauben
durch den heiligen Geist
und betet
und erhaltet euch in der Liebe Gottes
und wartet auf die Barmherzigkeit
unseres Herrn Jesu Christi
zum ewigen Leben.*
Judassbrief V 20/21

Es ist wohl uns allen gewiß, daß es
sehr widerspruchsvolle Urteile über den
Charakter unserer Zeit gibt.

Je nach Temperament, geistiger Her-
kunft und Gemüt finden sie die einen
herrlich, aufregend und zukunftsträch-
tig, sodaß sie am liebsten mit Ulrich

von Hutten, einem Zeitgenossen Lut-
hers, ausrufen möchten: „Es ist eine
Lust zu leben!“ Dabei denken sie z. B.
an die heutigen Möglichkeiten der Welt-
raumfahrt, an die noch unausgeschöp-
ften Möglichkeiten einer nur noch atom-
betriebenen Industrie oder an die stän-
digen Fortschritte der Naturwissenschaf-
ten, vor allem der Biologie und der
Chemie.

Die anderen wiederum können die
ungeheuren Zerstörungen des letzten
Weltkrieges mit den über 50 Millionen
Todesopfern nicht vergessen und fürch-
ten sich darum schon jetzt vor den tau-
sendmal wirksameren Waffen eines
künftigen Krieges. Sie mißtrauen der

menschlichen Vernunft, daß es ihr ge-
lingen könnte, einen neuerlichen Welt-
krieg zu vermeiden. Sie klagen mit dem
französischen Dichter und Frontflieger
Antoin de Saint Exupéry:

„Wohin steuern wir in diesem Zeit-
alter universeller Mechanisierung, wo der
Mensch als Roboter, als Ameise zwischen
der Arbeit am Fließband und dem Skat
im Wirtshaus hin- und herschwankt? Ich
hässe mein Zeitalter aus meinem ganzen
Sein heraus: Der Mensch verdurstet da-
rin.“

So müssen wir uns ernsthaft fragen:
haben wir wirklich keine andere Mög-
lichkeit der Weltbetrachtung als die so-
eben geschilderte optimistische oder pes-
simistische?

Nun, es bliebe uns wohl keine andere
Wahl als die genannte, wenn wir nur
auf die rein menschlichen Möglichkeiten
angewiesen wären!

Seitdem es aber einmal Pfingsten auf
unserer Erde geworden ist, gibt es Men-
schen, die noch um einen anderen Weg
wissen, der ihrem Leben — unabhängig
von den äußeren Veränderungen und
Umstürzen — einen letzten, tiefen Sinn
und ein unverrückbares, hehres Ziel
gibt.

Man mag zum christlichen Glauben
und zur Kirche stehen, wie man will;
es ist aber nicht zu leugnen, daß es ein
unübersehbares Heer von Frauen und
Männern gegeben hat und auch heute
noch gibt, deren Leben dadurch neu
und sinnerfüllt geworden ist, daß *Jesus
Christus* in ihnen zu leben und zu wir-
ken begonnen hat. Und das eben ist
die Wirkung des hl. Geistes, dem das
Pfingstfest gewidmet ist. Christi Worte,
Gedanken und Taten sind für sie keine
Vergangenheit und damit bloße Ge-
schichte, einzig und allein nur noch für
die Kirchenhistoriker von Bedeutung;
sondern sie sind vielmehr *Geist* und
Leben für die Gegenwart und Zukunft.

Sie wurden zu ihrem inneren Leben
und daraus erwuchs ihnen eine oft stau-
nenswerte Produktivität — wie die
Männer und Frauen der Inneren und
Äußeren Mission und andere bewiesen
haben. Eine Seelenkraft und -größe, die
allen, oft auch den schwersten Belastun-
gen, standgehalten hat und eine Freu-
digkeit zum Dienst und Einsatz für die
Welt, wie sie sonst kaum anzutreffen
ist. Die katholische Kirche hat viele von
ihnen zu Heiligen erklärt und läßt so-
gar Altäre für sie errichten. Wir Evan-
gelischen können das nicht. Wohl aber
sollen wir solche Vorbilder und Beispiele
lebendigen Glaubens dankbar annehmen
und ihnen nachzueifern trachten.

Das versteht die Kirche unter dem hl.
Geist: Das Lebendig- und Wirksamwer-
den Christi in einem Menschenherzen,
sodaß er

- dankbar für das Heilandswirken Jesu
wird
- sich mitverantwortlich für die Ver-
breitung seiner Botschaft von ihm
fühlt und
- ihn eine große Liebe und Zuversicht
für die Menschen erfaßt, um dieses
Christus willen.

Erfüllt von diesem hl. Geist, d. h. also von Christus selbst, beginnt der also Gläubige die Sünde und den Unglauben zu hassen und die irrenden und sündigenden Mitmenschen zu lieben, die ihm wie eine Herde ohne rechten Hirten vorkommen.

Der berühmte Lehrer der Kirche nach dem 1. Weltkrieg, der zu den großen und beständigen Warnern vor der Menschenvergötzung gehörte, Prof. Karl Barth in Basel hat in seiner „Dogmatik im Grundriß“ folgendes, ermutigendes Wort gesagt: „Es gibt einen Glauben an den Menschen, soferne dieser Mensch frei und aktiv am Werk Gottes beteiligt ist. Daß dies Ereignis wird, das ist das Werk des hl. Geistes, der vom Vater und dem Sohne ausgeht.“

Seit Pfingsten gibt es daher einen legitimen Glauben an den Menschen und eine begründete Hoffnung für den Menschen, weil es diesen Jesus Christus gegeben hat, der um unseretwillen Mensch geworden ist und um unseres ewigen Lebens und Heiles willen seinen Weg über das Kreuz zum Vater gegangen ist und durch die Sendung des hl. Geistes uns dessen auch ganz gewiß macht.

Zum Gebet und zur Liebesübung muß sich das feste „Beharren im Glauben“, das unbedingte Trauen und Vertrauen auf das Wort des Herrn gesellen, wenn wir unserer Aufgabe als Christen in einer sich ständig wandelnden Welt gerecht werden wollen.

Und es ist gut und wichtig, daß es das Wort des gen Himmel gefahrenen und in die Herrlichkeit Gottes zurückgekehrten Gottessohnes ist, eines Herrn, der den ständigen Veränderungen und der Vergänglichkeit alles Irdischen entnommen ist. Denn damit haben wir ein unverrückbares Fundament unter den Füßen und einen sicheren Halt, wie ein auf Felsengrund gebautes Haus.

Das alles zusammengenommen, macht uns als Christen zu Menschen, die jenseits von Optimismus und Pessimismus als „gläubige Realisten“ jeden Tag ihres Lebens mit seinen Freuden und seinen Leiden, seinen Pflichten und seinen Gaben aus Gottes Hand nehmen und daher mit Luther sagen und ähnlich handeln könnten:

„Und wenn ich gleich wüßte, daß morgen die Welt unterginge, so würde ich doch heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen und meine Schulden bezahlen.“

Mit herzlichen
Pfingstgrüßen und -wünschen
bin ich Euer

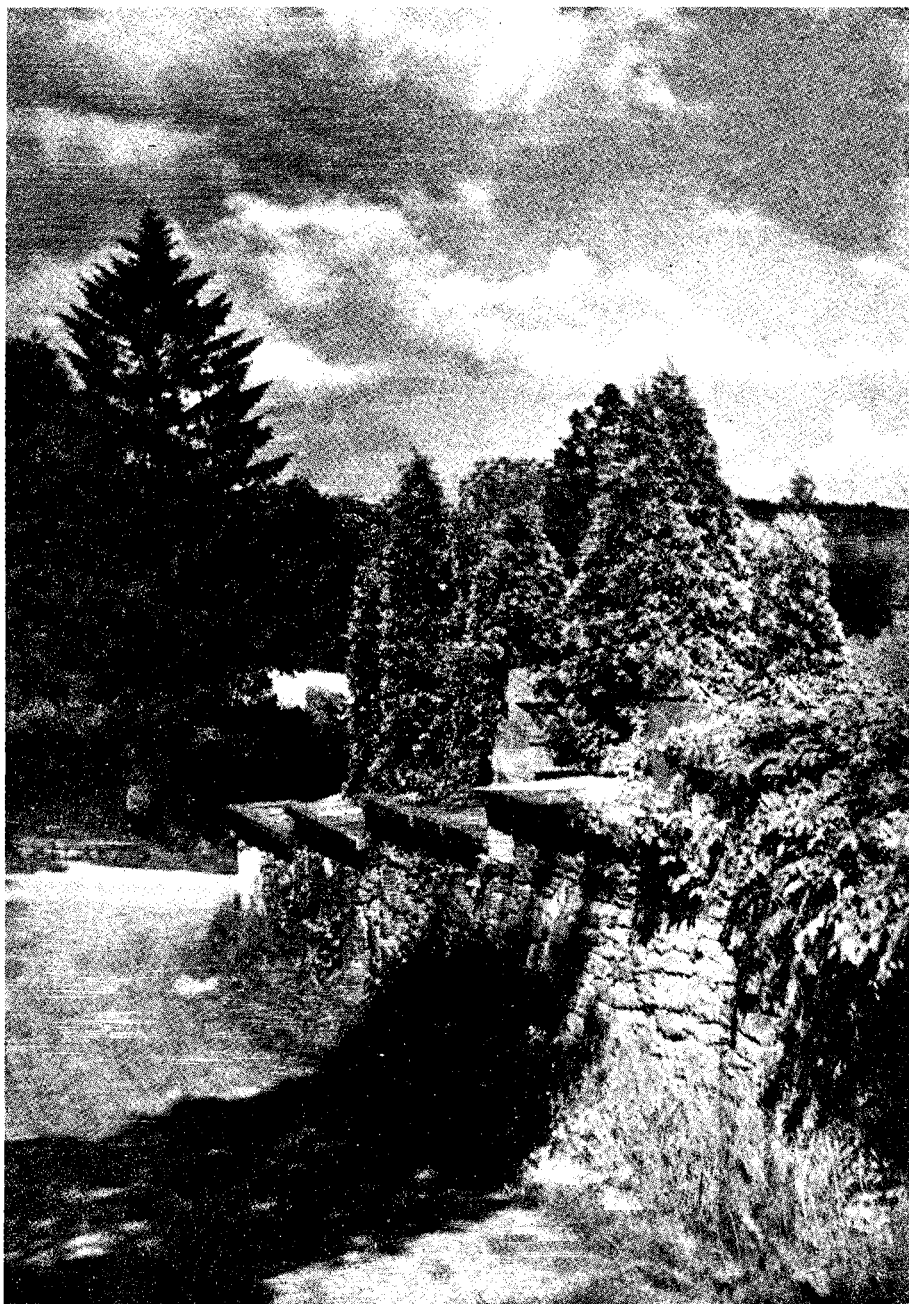
WALTER EIBICH
Heimatpfarrer

Auf nach Rehau!

An die Schulfreunde der Steinschule und weiterführenden Schulen ergeht herzliche Einladung, sich am Samstag, den 4. 8. 1990 Nachmittag im Festzelt einzufinden.

Kennzeichen Jahrgang 1930

Gustl Biedermann, Ansbacher Straße 19, 8501 Neuhof a. d. Zenn, Telefon 091 07/6 64
Heinz Wunderlich, Altenburger Straße 50, 6320 Alsfeld, Telefon 066 31/58 62



An der Ascher Friedhofsmauer

Gust Voit:

„Himmel“ und „Paradies“

Wer von den Bewohnern der Stadt Asch ins Paradies oder in den Himmel wollte, hatte es gar nicht weit. Er oder sie brauchte nur den Lindenweg in Richtung Hainberg aufwärts zu gehen. Gleich hinter dem großen Obstgarten des Bäckermeisters Stöhr begann das „Paradies“. Warum gerade dieses Stückchen Heimat-erde, das von einer Weißdornhecke umgeben, mit Bäumen der verschiedensten Art, Büschen, Gras und Moos bedeckt war, durch die ein Weg hindurchführte, von den Aschern die Bezeichnung Paradies erhalten hatte, war kaum zu ergründen, denn dieses Fleckchen unterschied sich nicht wesentlich von seiner Umgebung. Es könnte allenfalls für die vielen Liebespaare, die den Hainberg zu ihren Liebesschwüren aufsuchten, die Vorstufe zu ihrem ganz persönlichen Paradies gewesen sein.

An der Nordwestecke, an die Hecke angelehnt, die den Flecken umgab, stand

eine hölzerne Bank, von der man über das Grasbergl hinab einen wunderschönen Ausblick auf die Stadt bis hinüber zum Selber- und Kaplanberg mit Gymnasium und Friesenstraße hatte. Die Türme der beiden Kirchen ragten aus dem Gewirr der Häuser und Fabriken empor. Beruhigend für das Auge war das viele Grün, das sich inselartig zwischen den Straßenzweilen ausbreitete. Neben der Bank verlief in Ost-West-Richtung ein Wiesenrain, den im Winter, wenn Wald- und Feldflur hoher Schnee bedeckte, die Skiläufer, von den Skiwiesen kommend, als letzte Abfahrt am Glaesselschen Garten vorbei in die Dr.-Eckener-Straße hinein benutzten. Auch die Schlittenfahrer sahen diesen Rain als Rodelbahn an.

Wer in den „Himmel“ wollte, mußte sich vom „Paradies“ noch einige Schritte weiterbemühen. Der Lindenweg fand seine Fortsetzung in einer Allee, die lin-

kerhand von einer langgestreckten Wiese begleitet wurde. Sie schloß an das Paradies an und war auf der Nord- und Ostseite von Fichtenwald umgeben. Um den Kindern das Fußballspielen, wozu diese Wiese als geeignet empfundenen Spielplatz erhalten sollte, zu verleiden, hatte der Eigentümer in gewissen Abständen Holzpfähle in die Erde rammen und sie mit Stacheldraht verbinden lassen.

Die eben verlaufende Allee wurde auch von der Südseite von hochstämmigem Fichtenwald begleitet. Durchquerte man ihn in südlicher Richtung, so gelangte man nach kurzer Zeit zum „Himmel“. Von Feldern umgeben, war auch er von einer Hecke umschlossen, die mehrere Durchlässe aufwies, in die Wege in den Himmel hinein- und auch wieder herausführten. Dichtes Gebüsch, Laub- und Nadelbäume sowie einige, nicht allzu große Grasflächen gaben ein ideales Spielgebiet für phantasiebegabte Kin-

der ab. Fangen, Verstecken und Suchen, Indianer- sowie Ritter- und Räuberspiele, Hase und Jäger, das waren Freizeitbetätigungen für Kinder der verschiedensten Altersstufen.

Der „Himmel“ eignete sich auch bestens zum sogenannten Lagerbau. Dazu suchten sich die Buben ein besonders dichtes Gebüsch aus, kappten in der Mitte einige Zweige, verstopften einige Löcher, durch die man vielleicht ins Lager hineinschauen konnte, mit Blattwerk, und schon hatten sie eine mehreren Buben dienende Unterkunft, eben ein Lager. Meist ahnten erwachsene Spaziergänger, die an einem solchen Lager vorbeikamen, nicht, daß sie schon lange von aufmerksamen Bubenaugen verfolgt wurden.

Heute gehen die Ascher mit ihren Kindern andere Wege, benutzen andere Spielplätze. Aber all jene, die sich einst im „Paradies“ und im „Himmel“ tummelten, werden sich gern ihrer erlebnisvollen Kindheit erinnern.

Geburtstagen seit der letzten Zusammenkunft, deren Träger nach alter Tradition durch von ihnen gewünschte Ständchen geehrt wurden. Es waren auch diesmal wieder drei Landsleute mit über 80 Jahren darunter, im einzelnen: Elis Roth, 6232 Bad-Soden a. Ts., Walter-Kollo-Straße 20 am 19. 2. 85; Karl Thumser, 6232 Bad Soden a. Ts. 2 Am Haag 32 am 18. 3. 86 und Ida Meyer, 6233 Kelkheim Ts. Mühlstraße 19 am 6. 4. 88 Jahre. Einige der Jubilare fehlten wegen Krankheit, auch an sie gingen unsere Glück- und Genesungswünsche.

Die besondere Freude, die wir an diesem Tage erleben durften, übertrug sich auch auf unser Stimmungs-Duo Karl Rauch und Rudi Schürer, die, glänzend aufgelegt, für hervorragende Stimmung sorgten, die es alle zutiefst bedauern ließ, daß auch dieser schöne Nachmittag zu Ende gehen mußte. Das persönliche Gespräch kam nicht zu kurz.

Nach Abstimmung mit allen Beteiligten wurde als Termin für das nächste Treffen der 24. Juni bestimmt; es wird zum letztenmale unter der Leitung von Alfred Fleischmann stattfinden. Ort der Handlung wie immer das Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Frankfurt/M.-Höchst, Bolongarstraße 180.

Die **Ascher Gmeu München** berichtet: Trotz des eher zu Ausflügen einladenden herrlichen Wetters hatten sich viele Landsleute zum Gmeunachmittag eingefunden. So konnte Bgm. Herbert Uhl auch Gäste aus Wittslingen und

Erinnern Sie sich?



Mit ernstern Gesichtern, wie es sich gehört, stellten sich diese Ascher Gendarmen dem Fotografen. Wann wurde diese Aufnahme gemacht, wer erkennt einige oder alle der Abgebildeten?

DER HEIMAT VERBUNDEN

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Taunus-Ascher** berichten: Unsere 338. Zusammenkunft nach der Vertreibung am 29. April im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Frankfurt/M.-Höchst war wieder recht gut besucht, was dem Heimatgruppenleiter große Freude bereitete. So konnte er nach der allgemeinen Begrüßung sehr liebe Gäste wie Adolf H. Rogler mit Gattin, die Ehepaare Cerny und Fenske von der Nürnberger Gmoi sowie Otto Simon mit Frau Bertl und Frau Höftner aus Langen herzlich willkommen heißen. Nach einer kurzen Ansprache mußte Alfred Fleischmann leider wieder das Thema aufgreifen, das uns alle sehr beschäftigt. Nach verschiedenen Fragen an kompetente Heimatfreunde, die wiederum kein Ergebnis brachten, bat

er die anwesenden Landsleute um Vorschläge für einen Nachfolger. Es wurde als Erster Lm. Ernst Korndörfer benannt. Weitere Vorschläge kamen nicht. Bei der Abstimmung erhielt der Kandidat die Stimmen aller anwesenden Landsleute. Fürwahr ein Traumergebnis! Was konnte da unser lieber Freund Ernst bei soviel Zustimmung anderes tun, als die Berufung anzunehmen. Ein hörbares Aufatmen ging durch den Raum. Wir haben einen ausgezeichneten Mann gefunden der die Geschicke unserer Heimatgruppe künftig leiten wird. Alle unsere guten Wünsche werden ihn auf seinem Weg begleiten.

Nun hatte auch der Heimatgruppenleiter sein seelisches Gleichgewicht wiedergefunden und mit gewohntem Elan konnte die Veranstaltung ihren Fortgang nehmen. Nächster Programmpunkt war die Bekantgabe von 10

Unersetzlich wie die Heimat:



Gut essen – böhmisch essen

– gut böhmisch essen –

mit

PILSNER URQUELL

und

BUDWEISER BUDVAR

frisch vom Faß im

Restaurant Strohlume

Heidi Reichmayr-Tins u. Erich Menzel

Ismaninger Straße 38, München 80

Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,

Samstag Ruhetag

eine Landsmännin aus dem fernen Australien begrüßen.

Leider hat uns wieder ein langjähriges Gmeu-Mitglied, Frau Berta Geyer, für immer verlassen. Zum Gedenken erhoben sich alle Anwesenden zu einer Gedenkminute.

Im Mai feiert eine große Zahl von Landsleuten Geburtstag, darunter zwei von unseren Damen ihren 65. und zwar Frau Erna Bachmayer am 1. und Frau Weller am 4. Mai. Allen herzliche Glückwünsche!

Anschließend brachte der Gmeusprecher einen Vortrag „Gedanken zum 1. Mai“ und „Die Prügelstrafe“ (von B. Tins). Dieser interessante Beitrag führte uns noch einmal die parteilichen Auseinandersetzungen zwischen „Kornblume und Nelke“ in den Zehner- und Zwanzigerjahren in unserer Heimatstadt vor Augen.

Ein erfreulicheres Thema war dann der letzte Teil des Ascher Küchenzettels, diesmal ging es um Mehlspeisen und Eingemachtes. Beim Aufzählen dieser Gerichte wird so manchem das Wasser im Munde zusammengelaufen ein. Dann meldete sich noch Reiseleiter R. Knodt zu Wort. Am Sonntag, den 27. Mai findet eine Busfahrt auf die Seiser-Alm im Chiemgau statt. Abfahrt um 8.00 Uhr beim Neptun-Brunnen (Alter Botanischer Garten).

Nächster Gmeu-Nachmittag am 10. Juni in der Gaststätte „Zum Paulaner“ Oberländerstraße 28. F. L.

Die **Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth** schreibt uns: Wir mußten unsere Mai-Zusammenkunft wegen Pächterwechsel und Renovierung im Gmeulokal kurzfristig ins Café im Fürther Stadtpark verlegen und hatten dadurch eine zwanglose Begegnung auf sonniger Terrasse inmitten des Frühlingsgrüns. Nach Auskunft der beliefernden Brauerei wird das Hotel „Schwarzes Kreuz“ voraussichtlich ab 1. Juni wieder bewirtschaftet und so soll also unser Einstand beim neuen Wirt am 10. Juni gesichert sein. Sollte es dennoch nicht klappen, werden alle Gmeuzugehörigen wieder kurz vorher verständigt.

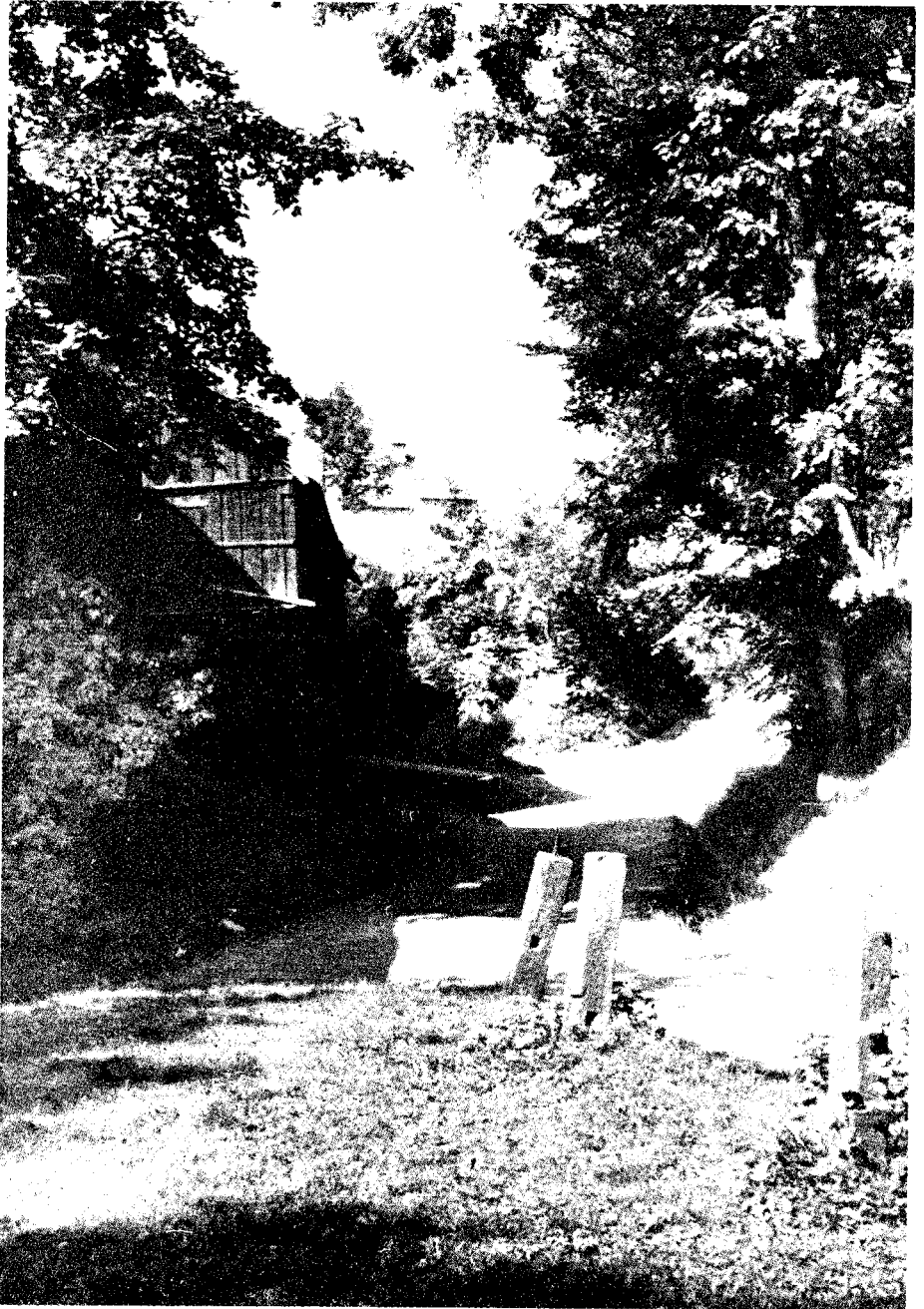
Württemberg-Ascher Gmeu Ludwigsburg

Ein guter Freund hat uns verlassen: Ernst Goßler starb am 26. April 1990 im 80. Lebensjahr an Herzversagen.

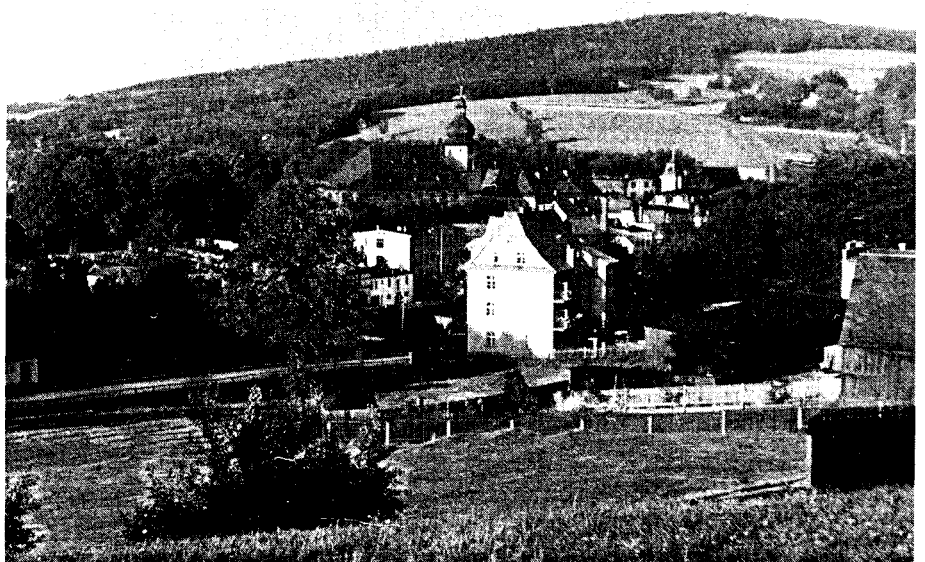
Auch wenn kurze Krankenhausaufenthalte zeigten, daß die Gesundheitsreserven immer kleiner wurden, so kam dennoch sein Weggang aus dieser Welt völlig unerwartet.

Lm. Goßler stand seit 1976 der Württemberg-Ascher Gmeu vor. Es ist hinlänglich bekannt, daß damit Arbeit, Organisieren und vieles andere mehr verbunden ist. Und so war er erleichtert, daß diese Aufgaben im Herbst 1987 jüngeren Händen, unserem Lm. Kurt Heinrich, übertragen wurden.

Im Juni 1988 konnte die Goldene Hochzeit mit seiner Frau Hilde, geb. Fuchs im Kreise seiner großen Familie gefeiert werden. Seit dem Anschluß arbeitete Lm. Goßler bei Rosenthal in Selb als Porzellanmaler, nach dem



Hohlweg zum Kaplanberg



Blick auf die Innenstadt



**Schülerinnen der 3. Bürgerschulklasse (Angerschule
aus dem Jahr 1936 (Geburtsjahrgang 1922)**

Die Schülerinnen haben heuer ein Klassentreffen

Vorderste Reihe (von links nach rechts): Müller Luise, Stankowitz Friedl, Wunderlich Erne, Roth Tini, Prell Ida, Rosenberg Bertl.

2. Reihe: Wunderlich Irma, Walek Retti, Zepnick Gretl, Schuster Hilde, Sümmerer Bertl, Schlegel Meta, Wanjek Hilde, Reißmann Emmi, Seidel Irmgard, Rödl, Münnich Annl, Klassenlehrer Gustav Riedel.

3. Reihe: Wolak Ilse, Müller Erna, unbekannt, Uhl Liselotte, Stöcker Gretl, Sandner Marie, Philip Adele, Netsch Friedl, Pöppel Marie, Ott.

4. Reihe: unbekannt, Ploß Margit, Schneider Tini (Einsenderin), Sieber Gertrud, Philipp Bertl, Seidel Wilma.

Einsenderin: Tini Kramer, geb. Schneider, Luitpoldstr. 37/56, 7910 Neu-Ulm/Donau



Blick auf Nassengrub

Krieg einige Zeit in der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur und schließlich viele Jahre als Grafiker in der Werbeabteilung eines hiesigen Unternehmens. Auch im Ruhestand wurde er immer wieder gerufen. Das Rüstzeug dazu holte sich Ernst Goßler in jungen

Jahren an der Grafikerschule in Nürnberg.

Seine Steckenpferde waren das Reisen (bis zuletzt mit dem eigenen Auto), aber vor allem das Malen, das er autodidaktisch immer mehr vervollkommnete. Seine Gemälde fanden im Freun-

des- und Bekanntenkreis bewundernde Anerkennung; sie sind vielfach eine Zierde in manchem Heim.

Zahlreiche Freunde und Mitbürger gaben ihm am 2. Mai 1990 zum Ludwigsburg-Egolsheimer Friedhof das letzte Geleit. Lm. Heinrich sprach zum Abschied Worte des Dankes. Sein Wirken für die Ascher Gmeu ist uns Verpflichtung.

✱

Die Württemberg-Ascher Gmeu trifft sich am Sonntag, 27. Mai 1990 um 13.30 Uhr in der Kaiserhalle in Ludwigsburg. Dabei soll die Möglichkeit einer Busfahrt nach Asch und der September-Ausflug nach Miltenberg besprochen werden.

LESERBRIEFE

Zum Thema „letzte Amtshandlung in der evangelischen Kirche in Asch“ möchte ich mitteilen, daß der Jahrgang 1931 im Juni 1945 dort konfirmiert wurde. Wenn ich mich recht erinnere, wurde auch der Jahrgang 1932 im Jahre 1946 in Asch konfirmiert. Wer weiß genau Bescheid?

Erika Klügl, geb. Voigtmann,
Berliner Straße 8, 6226 Eschborn 1,
früher Niederreuth

✱

„Im März-Rundbrief berichtet H. Krauß von seiner Trauung in der Ascher evangelischen Kirche. Es war nicht die letzte. Mein Mann und ich wurden am 10. Juli 1945, ebenfalls von Herrn Pfarrer Lehmann, in unserer evangelischen Kirche getraut.“

Herta Ludwig, geb. Wilfert,
8706 Hochberg, Hans-Sachs-Straße 82,
früher Asch, Pestalozzistraße 2376

Der Rundbrief gratuliert

91. Geburtstag: Am 15. 5. 1990 Herr Adolf Geipel (fr. Nassengrub) in 3501 Niestetal, Bergstraße 1.

90. Geburtstag: Am 27. 5. 1990 Frau Elfriede Kirchhof, geb. Wagner (fr. Asch) in 6940 Weinheim/Bergstraße, Haselnußweg 2.

89. Geburtstag: Am 16. 5. 1990 Frau Erna Bauernfeind (fr. Asch) in 7900 Ulm, Walfischstraße 16. — Am 27. 5. 1990 Frau Olga Fuchs (fr. Schönbach) in 8570 Pegnitz, Hans-Gentner-Str. 10.

88. Geburtstag: Am 4. 5. 1990 Frau Marianne Keck, geb. Beuthner (fr. Asch, Richthofenstraße 2350) in 6350 Bad Nauheim, Zanderstraße 19.

86. Geburtstag: Am 3. 5. 1990 Herr Friedrich Drechsel (fr. Asch) in 8672 Selb, Wilhelm-Baumann-Straße 10.

85. Geburtstag: Am 22. 5. 1990 Herr Gustav Kubn (fr. Wernersreuth 115) in Landau/Isar, Fichtheim 9. — Am 5. 6. 1990 Herr Hermann Jung (fr. Bürgermeister von Nassengrub) in 7000 Stuttgart 61/Obertürkheim, Kirchsteige 11.

80. Geburtstag: Am 6. 5. 1990 Frau Hilde Greif in 6478 Nidda 16, Guttenstraße 24. — Am 28. 5. 1990 Herr Robert Richter (fr. Roßbach) in 8670 Hof, Friedrich-Hebbel-Straße 16.

75. Geburtstag: Am 28. 5. 1990 Frau Ilse Köhler (fr. Asch, Lerchenpöhlstraße 2180) in 6228 Eltville, Wöthstraße 40.

70. *Geburtstag*: Am 18. 5. 1990 Frau *Hilde Panzer* (fr. Asch, Angergasse 1) in 8592 Wunsiedel, Nordendstraße 32. — Am 7. 5. 1990 Frau *Maria Simon* in 7000 Stuttgart, Danneckerstraße 4. — Am 16. 5. 1990 Herr *Ferdinand Künzel* (fr. Asch, Gabelsbergerstraße 14) in 4000 Düsseldorf 1, Am Straßenkreuz 91. — Am 25. 5. 1990 Herr *Hermann Feiler*, Vorsitzender der Ascher Vogelschützen (fr. Asch, Bachgasse) in 8673 Rehau, Eichendorfstraße 8. — Am 27. 5. 1990 Frau *Hertha Rypacek* geb. Nauthe (fr. Asch, Hauptstraße 33) in 8399 Rotthalmünster, Am Hopfenberg 19. — Am 28. 5. 1990 Frau *Berta Exner*, geb. Spitzbarth (fr. Asch, Sachsenstraße 1700) in 8670 Hof, Goethestraße 3. — Am 28. 5. 1990 Frau *Erna Weis* geb. Baderschneider (fr. Nassengrub 116) in 8450 Amberg, Schloßackerstraße 20. — Am 29. 5. 1990 Frau *Gerda Hübner* geb. Müller (fr. Asch, Albert-Kirchhoff-Str. 1673) in 8961 Durach-Bechen, Stuibensstraße 17.

65. *Geburtstag*: Am 2. 5. 1990 Frau *Ernestine Künzel* (fr. Asch, Lerchengasse 40) in 6203 Hochheim/Main, Breslauer Ring 4.

NIEDERREUTH gratuliert:

82. *Geburtstag*: Am 14. 5. 1990 Frau *Marie Voigtmann*, geb. Rubner, Dufourstraße 2, 6230 Frankfurt/M. 80 (Mathes Marie, Himmelreich-Niederreuth).

79. *Geburtstag*: Am 28. 5. 1990 Frau *Trina Müller* geb. Horn, Gartenstraße 268, 7400 Tübingen (Andres, Ascherstraße).

77. *Geburtstag*: Am 18. 5. 1990 Frau *Emilie Egerland* geb. Goßler (Glatz), Hainstraße 3, DDR 9920 Olsnitz.

70. *Geburtstag*: Am 4. 5. 1990 Herr *Ernst Putz*, Straße der Befreiung 69 c, DDR 1141 Berlin-Biesdorf.

60. *Geburtstag*: Am 1. 5. 1990 Herr *Erhard Heinrich* (Panzer), Konrad-Adenauer-Straße 34, 7524 Östringen. Seine Eltern waren die letzten deutschen Einwohner unseres Heimatortes Niederreuth.

Unsere Toten

Am 19. April 1990, neun Wochen nach dem Tode ihres Mannes Christian, verstarb Frau *Elsa Swoboda-Ploß*, früher Asch, Berggasse. Sie war, im wahren Sinne des Wortes, eine Ascher Frau nach Ascher Art.

Fleiß, Genügsamkeit, Treuherzigkeit, Naturliebe, das waren alles ganz selbstverständliche Tugenden für sie. In Asch war sie als tüchtige Geschäftsfrau wohl bekannt, und nachdem sie und ihr Mann nach der Vertreibung eine neue Heimat in Schönwald gefunden hatten, war sie bald wieder „daheim“ im dortigen Turnverein und im Gesamtrahmen der Gemeinde. Der Schrebergarten bereitete ihr die größte Freude, mancher Gärtner holte sich guten Rat bei ihr.

Obzwar ihre Tochter mit ihrer Familie in den USA ansässig ist, betrieb sie einen fleißigen Briefwechsel, die Familie blieb durch ihre unermüdlichen Anstrengungen immer sehr nahe. Sie schrieb seit 1942 etliche Tagebücher und interessante Fa-

milien-Chroniken. Ihre Familie war ihr Ganzes.

Trotzdem sie seit zwei Jahren an den Rollstuhl gefesselt war, gab sie nicht auf. In ihrer tapferen Art versuchte sie ihr Leben zu gestalten, so gut es ging.

Als ihr Mann plötzlich verstarb, entschied sie sich noch, zu ihrer Tochter in, die USA zu übersiedeln. Ihr Wunsch ging nicht mehr in Erfüllung. Eine größere Macht bestimmte ihr Schicksal anders.

Nun ruht sie in ihrer zweiten Heimat, nahe der alten. Eine stattliche Zahl von Trauergästen erwies ihr die letzte Ehre.

☆

Am 6. März 1989 verstarb im Krankenhaus Zwickau Herr *Erich Wunderlich* (Schallermüller), früher Grün, im Alter von 75 Jahren. Nach Volks- und Bürgerschule erlernte er im elterlichen Betrieb den Beruf eines Pappenmachers. 1936 Wehrdienst beim tschechischen Militär, 1938 eingezogen zur deutschen Wehrmacht. 1940 Heirat mit Frau Emmi geb. Hlawatsch. 1945 amerikanische Gefangenschaft in Italien. 1947 Entlassung nach Bayern, kurze Tätigkeit in Augsburg, später Übersiedlung zu seiner Familie in die damalige Ostzone, nach Schwarzenberg im Erzgebirge. 1948 Werkführer in Schwarzenberg bei der Presspan. 1956 als Technischer Direktor im Presspanwerk Zwönitz/Erzgebirge. Herr Erich Wunderlich blieb seiner Heimat eng verbunden. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedhof in Dresden, in der Stadt, in der sein Sohn Klaus mit Familie wohnt.

☆

Am 3. März 1990 verstarb in Bad Kissingen Frau *Hedwig Glässel*, geb. Bender, früher Asch, Zeppelinstr. 1974, im Alter von 93 Jahren.

SPENDENAUSWEIS

Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhauer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Bayerische Vereinsbank München, Kto. 390052, BLZ 700 202 70

Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Im Gedenken an ihren lieben, unvergeßlichen Heimatfreund Christian Swoboda (Dare), Schönwald, anlässlich des Turnertreffens in Schönwald 100 DM — Erich und Magdalena Ludwig statt Grabblumen für Herrn Ernst Schmidt, Eltville 30 DM — Frieda Martin, Frankfurt/Main, anlässlich des Heimgangs ihres Gatten Hermann Martin 50 DM — Mathias Geipel, Neuenhain, anlässlich des 75. Geburtstages von Gertrud Geipel 50 DM — Gustav Riedel, Wörth/Donau, Spende von der Regensburger Runde anlässlich der Dia-Schau „Asch 1989“ 42,50 DM — Ernst Günther, Frankfurt/Main, statt Grabblumen für Herrn Ernst Schmidt, Eltville 50 DM — Familie Erhard Schulz, Wasseralfingen, statt Grabblumen für Herrn Christian Swoboda, Schönwald 50 DM — Hans Schwesinger, Freudental, Kranzablöse für Herrn Emil Feiler, Spangenberg 50 DM — Gerda Hübner, Durach, im Gedenken an Frau Helene Winter, Oberstdorf 50 DM.

Dank für Geburtstagswünsche: Wiprecht Wiedermann, Braunfels/Lahn 25 DM — Waltraud Schuster, Egelsbach 20 DM — Alfred und Friedl Sommer, München 50 DM — Ungenannt 20 DM — Gustav Schmidt, Zell i. W. 20 DM — Emmi Geipel, Augsburg 50 DM — Irmgard Müller, Heuhof/Zenn 20 DM — Siegfried Tins, Oberhinkofen 30 DM — Margarete Hecker, Braunschweig 20 DM — Berta Ludwig, Heidelberg 20 DM — Ilse Tomann, Forchheim 30 DM — Dr. Dr. Ernst Werner, München 20 DM — Hans Tauscher, Bad Vilbel 70 DM — Else Winkler, Kaufbeuren 20 DM — Hans Zäh, Maintal 30 DM — Hans Höfner, Trostberg 40 DM — Ida Heinrich, Nidda 15 DM — Hermann Piffel, Spangenberg 30 DM

Wir trauern sehr um unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hermine Kreutzer

geb. Kasseckert

* 25. 11. 1903 in Eger † 28. 3. 1990 in Backnang

Ihr Leben war erfüllt von Sorge und stetigem Einsatz für ihre Familie

Dipl.-Ing. Gernot Kreutzer

Dr. Ansgar v. Schlichtegroll

und Ilse v. Schlichtegroll geb. Kreutzer

mit **Andreas, Pia, Rasso, Michaela, Johannes** und **Simone**, Bad Homburg

Herta Mayer geb. Kasseckert und Familie, Waldershof/Opf.

Wally Kasseckert und Familie, Neumarkt/Opf.

Annelies Kasseckert und Familie, Ulm

Dipl.-Kfm. Richard Kasseckert und Familie, Öhringen

und alle Angehörigen

Backnang, Sechselberger Weg 6

Postvertriebsstück
TINS Druck- und Verlags-GmbH
Grashofstraße 11
80000 München 50

B 1376 E

Gebühr bezahlt

2111000000 1598445

FRAU
HILDE MORAVIK
ENOCH-WINMANN-STR. 22A

8670 HOF

— Ernst Geipel, Dautphe 50 DM — Ernst Aechtner, Illerrieden 80 DM.

Sonstige Spenden: Franz Scharnagl, Hahnau 10 DM — Adolf Adler, Hof 10 DM — Text. Ing. Erich Schrickler, Brechen 30 DM — Dir. Ernst Schmidt, Friesach/Kärnten 10 DM — Erich Hahn, Maintal 20 DM — Else Hausmann, Jestetten 20 DM — Hilde Jaeger, Maintal 25 DM — Hans Zäh jun., Maintal 10 DM.

Berichtigung: Frau Elfriede Kneißl, Augsburg, spendete statt Grabblumen für Herrn Gustav Reuther, Nürtingen, 20 DM und nicht, wie im April-Rundbrief vermerkt, 50 DM für Herrn Reinhold Rudersdorf.

Für die Ascher Hütte: Familie Forkel, Maintal, in memoriam Herrn Walter Jäger 100 DM — Statt Grabblumen für Herrn Ernst Schmidt, Eltville, spendeten Wally

Diehl/Prell, Bischofsheim 50 DM — Schmidt, München 20 DM — Erhard Schulz, Aalen, statt Grabblumen für Herrn Reinhold Rudersdorf 50 DM — Bernhard Müller, Offenburg, statt Grabblumen für Frau Lina Müller, Offenburg 20 DM.

Dank für Geburtstagswünsche: Karl Rogler, Kirchheim 20 DM — Hans Tauscher, Bad Vilbel 35 DM.

Sonstige Spenden: Ludwig und Helga Kneitinger, Abensberg 150 DM — Fridl Majewski, München 45 DM — Erwin Rogler, Wien 60 DM — H. Günthert 45 DM.

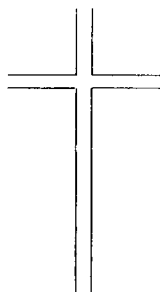
Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V. Rehau: Im Gedenken an ihren lieben Heimatfreund Christian Swoboda (Dare), Schönwald, anlässlich des Turner- und Tanzstudententreffens in Schönwald 100 DM — Marianne Müller, Oberviechtach, statt Grabblumen für Frau Emmi Kramer, Heilbronn

50 DM — Eppertshausen, Rehau

Dank für Geburtstagswünsche: Hans Zäh, Maintal 30 DM — Rudolf Wettengel, Rehau 300 DM.

Sonstige Spenden: Manfred Steinhauser, München 50 DM.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Elfriede und Werner Korndörfer, Hof, im Gedenken an Herrn Dr. Benno Tins 50 DM — Ida Wunderlich, Landau, statt Grabblumen für Frau Else Swoboda, Schönwald 50 DM — Alfred Mühling, Eppertshausen, statt Grabblumen für Herrn Zahnarzt Adolf Mühling, Grub am Forst 50 DM — Adoif Schimpke, Hannover, Dank für Geburtstagswünsche 50 DM — Hans Tauscher, Bad Vilbel, Dank für Geburtstagswünsche 35 DM — Traude Maria Rossius, Geisenheim 50 DM — Emmi Winter, Oberstdorf 30 DM.



*Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.*

Nach einem erfüllten Leben ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager und Onkel

Herr Ernst Gößler

am 26. April 1990 im 80. Lebensjahr in Frieden heimgegangen.

In tiefer Trauer:

Hildegard Gößler
Helga Hertel mit Familie
Werner Gößler mit Familie
Reinhard Gößler mit Familie
und alle Angehörigen

7140 Ludwigsburg-Eglosheim, Pleidelsheimer Straße 4
fr. Asch, Spitalgasse 8

Plötzlich und unfassbar für uns alle nahm Gott der Herr durch einen tragischen Unfall meine liebe Gattin, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Frau Erna Kratschmer geb. Wunderlich

versehen mit den Tröstungen der Kirche, im Alter von 52 Jahren zu sich in den ewigen Frieden.

In Liebe und Dankbarkeit:

Ignaz Kratschmer, Gatte
Peter Kratschmer, Sohn mit Gattin
Reiner Kratschmer, Sohn mit Freundin
Otto Wunderlich, Vater

8431 Mühlhausen, Schweppermannstraße 1, den 2. Mai 1990
früher Krugsreuth

Nur neun Wochen nach dem Tode ihres Ehemannes Christian rief Gott der Herr meine herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere unvergeßliche Oma und Uroma

Frau Elsa Swoboda geb. Ploß

aus Asch

* 27. 5. 1905 † 19. 4. 1990

zum ewigen Frieden heim.

In stiller Trauer:

Anni Corn und Ehegatte **Charlie Eddi, Doris** und **Heidi**, Enkelkinder mit ihren Familien und alle Anverwandten

Bovina, Texas per Adresse
Martin-Luther-Straße 14, 8671 Schönwald

Die Trauerfeier fand am Dienstag, 24. April 1990 in der Schönwalder Trauerhalle statt.

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhauer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

ASCHER RUND BRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 33,- DM, halbjährig 17,- DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Telefon 089/3 13 26 35. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 8000 München 50. – Postgiro München Nr. 1121 48-803 – Bankkonto: Bayerische Vereinsbank München Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.